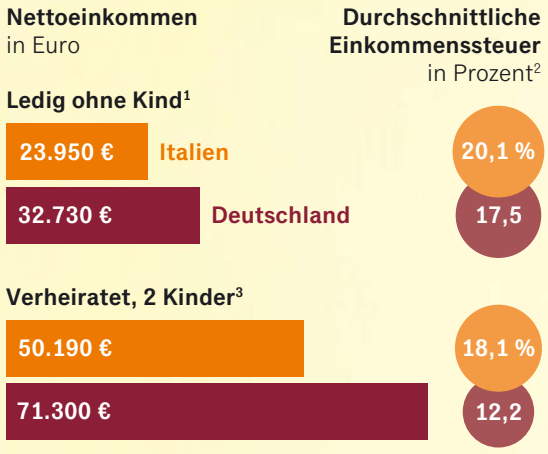
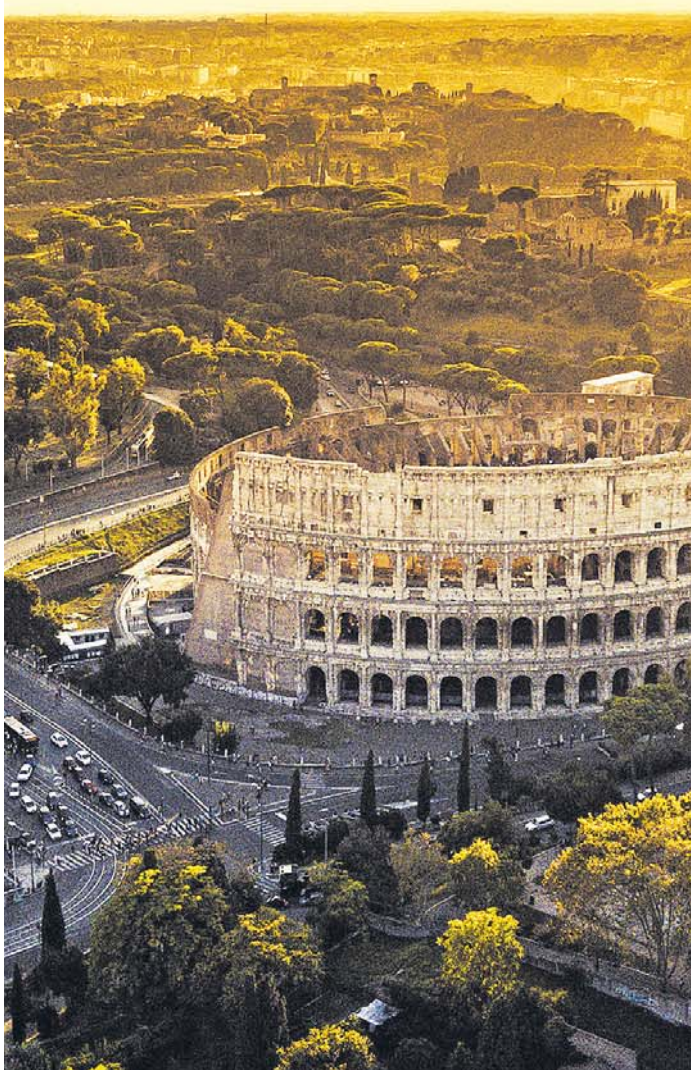
Dieses Dokument ist lizenziert für HANDELSBLATT MEDIA GROUP GMBH & Co. KG, uC57383H.
Alle Rechte vorbehalten. © Handelsblatt. Download vom 10.03.2023 14:39 von pressearchiv.handelsblatt.com.

Geringere Einkommen in Italien



1) Durchschnittseinkommen;
2) Unter Berücksichtigung von Transferleistungen;
3) Beide verdienen Durchschnittseinkommen;
HANDELSBLATT • Quelle: OECD



Kolosseum in Rom: 24 Euro Miete kostet der Quadratmeter im historischen Zentrum der Stadt.

EyeEm/Getty Images, Privat

Leben in Rom und Palermo

Italien: Fünf Jahre fast keine Steuern

Das Lohnniveau ist deutlich niedriger als in Deutschland und die Bürokratie eine echte Herausforderung. Dafür gibt es immense Steuervorteile für Neuankömmlinge.

Christian Wermke Rom

Immer wieder pendelte Christoph Storbeck zwischen den Welten, der Heimat Sprockhövel in NRW, der Arbeit in Mailand und Palermo, wo seine sizilianische Frau mit den beiden Kindern lebt. Anfang des Jahres hat sich Storbeck entschieden, endgültig alle Zelte in Deutschland abzubrechen.

„Ich bin gerade mittendrin im Bürokratiezirkus“, sagt er. Allein für die Anmeldung in Palermo und die Beantragung eines italienischen Ausweises musste er fünfmal aufs Amt und dort stundenlang warten. „Das ist hier schon alles sehr abenteuerlich.“ Eigentlich sollte er auch sein deutsches Auto ummelden. Das wird sich wohl noch hinziehen: Kürzlich wurde das gesamte zuständige Büro des Straßenverkehrsamts in Palermo wegen Schmiergeldzahlungen verhaftet.

Wie Storbeck hat es offiziell rund 33.000 Deutsche dauerhaft nach Italien verschlagen. Die meisten leben in der Lombardei, der Region um Mailand, und in Südtirol. Aber auch in strukturschwachen Regionen im Süden siedeln sich immer mehr Deutsche an – wegen des guten Wetters und der mediterranen Küche, aber auch dank großzügiger Steuervergünstigungen.

Storbeck hat schon seit mehr als 20 Jahren ein Faible für Italien: Damals reiste er über ein Schulprojekt in die Toskana, seinen Master machte er in Bologna und Rom. Als Manager betreut der 41-Jährige heute amerikanische Indie-Künstler, organisiert mit Ypsigrock auf Sizilien eines der etabliertesten Rockfestivals Italiens und zudem die Linecheck, eine Musikkonferenz in Mailand.

Gerade ist Storbeck dabei, sein Gewerbe in Italien anzumelden. „Eingängigen Klischees zum Trotz funktioniert’s eigentlich gut, sehr digitalisiert. Es gibt auch interessante Freelancer-Formen, die teilweise sogar günstiger sind als in Deutschland“, sagt er. In seinem Fall greift eine Flat Tax – ein einstufiger Einkommensteuertarif – auf den Umsatz, die „forfettaria“.

Überlastetes Gesundheitssystem

Dafür verlangt der italienische Staat bis 85.000 Euro keine Gewinn-und-Verlust-Rechnung. Obendrauf kommt ein fester Prozentsatz für die Krankenkasse. „Auch wenn es definitiv kein Steuerparadies ist, bezahle ich unterm Strich weniger Steuern, Kranken- und Sozialabgaben als in Deutschland.“

Sowohl für Selbstständige als auch für Angestellte ist zudem die sogenannte Impatriati-Regelung möglich: Auswanderer müssen dabei für die ersten fünf Jahre nur 30 Prozent ihres Einkommens versteuern, 70 Prozent sind steuerfrei. Zieht jemand in eine der strukturschwachen Regionen wie Sizilien, Kalabrien oder Apulien, sind es sogar 90 Prozent. Allerdings gilt die Regel nur, wenn der Arbeitgeber in Italien registriert ist – besonders relevant bei Entsendungen aus dem EU-Ausland.

Christoph Storbeck, Renata Rat: Der Manager und die Projektmitarbeiterin genießen die „Aperitif-Kultur“.

Auch nach den fünf Jahren kann es weiter Vorteile geben, etwa für Eltern und Immobilienkäufer. Allerdings fallen Leistungen wie das deutsche Kindergeld weg. Eine mit dem Kindergeld vergleichbare Unterstützung gibt es in Italien nur in den unteren Einkommensklassen, die Beträge sind deutlich niedriger. Obendrein gibt es kein Ehegattensplitting. „Man braucht definitiv einen guten Steuerberater und muss sich intensiv mit der Bürokratie auseinandersetzen“, sagt Storbeck.

Die Stadt Palermo passe sich mittlerweile zwar europäischen Standards an, sei aber noch wesentlich günstiger als Rom oder Mailand. Dafür ist die Stadt weit abgelegen: „Man muss fliegen wollen, aber im Herzen des Mittelmeers zu leben hat definitiv seinen Charme“, sagt Storbeck.

In die teurere Hauptstadt Rom zog es Renata Rat – und das mitten in der Pandemie. Als Sachsen in den Lockdown ging, konnte sie im Frühjahr 2021 schon draußen auf den Restaurantterrassen sitzen. „Ich war auf einem High, alles war neu und aufregend“, erinnert sich die 27-Jährige. Die Sapienza-Universität, an der sie damals ihr Erasmus-Semester machte, war eine der wenigen Unis, die während der Coronakrise überhaupt Präsenzvorlesungen abhielten. „So konnte ich schnell neue Leute kennenlernen.“

Auch nach Beendigung ihres Studiums ist die Politik- und Kommunikationswissenschaftlerin geblieben. Heute arbeitet sie als Projektmitarbeiterin der Villa Vigoni, dem Deutsch-Italienischen Zentrum für den Europäischen Dialog. „Ich mag die Aperitif-Kultur, das Gesellige, die Offenheit der Leute, die entspanntere Haltung zum Leben“, sagt Rat. Alle zwei Monate ist sie in der Villa am Comer See, die meiste Zeit arbeitet sie aus dem Homeoffice ihrer Zweier-WG in Rom.

550 Euro zahlt Rat für ihr Zimmer mit allen Nebenkosten in San Giovanni, einem Viertel im Südosten der Stadt. „Ich würde gern allein leben, aber meine finanzielle Situation lässt das nicht zu.“ Ein-Zimmer-Wohnungen in der Randlage liegen mit Nebenkosten bei 900 Euro. Im historischen Zentrum liegt der durchschnittliche Mietpreis pro Quadratmeter sogar bei mehr als 24 Euro.

Ihre anfängliche Euphorie ist mittlerweile etwas verflogen. Das liegt vor allem an der Bürokratie. Für ihren Jahresvertrag bei der Villa Vigoni musste sie ins italienische Sozialsystem. „Das wurde sehr schnell sehr kompliziert“, erzählt Rat, die ursprünglich aus Reutlingen stammt. Allein die Anmeldung in Rom und das Beantragen der gesetzlichen Krankenversicherungskarte hätten sie an ihre Grenzen gebracht.

Extreme Lohnunterschiede bei Berufsanfängern

Von einem Amt wurde sie zum nächsten geschickt, immer wieder gab es widersprüchliche Aussagen: „Zwischenzeitlich fühlte es sich so an, als wollten die Italiener mich gar nicht hier haben.“ Ernüchternd habe es sich angefühlt, als sie dann endlich ihre „tessera sanitaria“ bekommen habe, die Gesundheitskarte. Zwar sind Praxisbesuche auch in Italiens gesetzlicher Krankenversicherung kostenlos, aber oft mit monatelangen Wartezeiten verbunden, das System ist überlastet. Wer schnell einen Facharzt braucht, muss 150 Euro aus der eigenen Tasche zahlen.

Der Lohnunterschied zu Deutschland sei gerade bei Berufsanfängern krass: „Das sollte man sich gut überlegen, bevor man Italien romantisiert.“ Berlin und Rom seien von den Lebenshaltungskosten etwa gleich – aber in Italien verdiene man viel weniger. Auch mit Masterabschluss gebe es für Berufsanfänger oft nur um die 1200 Euro netto. „Viele Deutsche in Rom versuchen daher, Jobs in Firmen oder Institutionen mit deutschem oder internationalem Kontext zu bekommen“, weiß Rat.

Das durchschnittliche Nettogehalt lag 2021 in Italien bei rund 1430 Euro. In Deutschland waren es rund 2480 Euro. Zudem gibt es erhebliche regionale Unterschiede. Gerade in den südlichen Regionen wie Kalabrien und Sizilien liegt das Lohnniveau noch deutlich tiefer. Viele Unternehmen verdonnern ihre Mitarbeiter im August auch zum Zwangsurlaub, schließen dann für mehrere Wochen in der teuersten Reisezeit.

Renata Rat kann Urlaub nehmen, wann sie will. Gerade hat sie ihren Vertrag um ein Jahr verlängert. Sie will langfristig in Italien bleiben. Das Essen, die Spaziergänge, das Wetter – all das ist für sie eine tolle Erfahrung. „Die Schönheit Roms macht schon vieles wieder wett“, sagt sie.

© Handelsblatt Media Group GmbH & Co. KG. Alle Rechte vorbehalten. Zum Erwerb weitergehender Rechte wenden Sie sich bitte an nutzungsrechte@handelsblattgroup.com